

[Mit Selbstbetrachtung quäl dich nicht!]

Autor(en): **Meyer, Conrad Ferdinand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **58 (1953-1954)**

Heft 19-20

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auch das! Hildegard Bek hat das Bändchen zudem mit erläuternden und frohen Zeichnungen versehen, so daß es etwas überaus Erfreuliches darstellt und zudem eine gute Sache vertritt. Eine selbstgebastelte Puppe ist etwas so ganz anderes als ein bis ins letzte Detail ausgestaffiertes, gekauftes Puppenkind.

Das Büchlein sei Müttern, Kindergärtnerinnen, aber auch Lehrerinnen warm empfohlen.

Mit Selbstbetrachtung quäl dich nicht!
Nimmer errätst du dein Angesicht.
Betrachte dich in deinen Taten!
Da ist das Bildnis wohlgeraten.

Conrad Ferdinand Meyer: «Leuchtende Saat», Verlag für schöne Wissenschaften
Engelberg (Württemberg)

Marie Hämmerli †

Am 6. April verschied im Spital in Aarau, kurz vor Vollendung ihres 90. Lebensjahres, Fräulein Marie Hämmerli, gew. Lehrerin in Lenzburg. Mit deren Heimgang fand ein erfülltes Leben seinen Abschluß.

Die Verewigte begann schon mit 18 Jahren ihre Lehrtätigkeit an der vierklassigen Unterschule in Kirchleerau, einem Bauerndorf im oberen Teil des Kantons Aargau. Mit einem Stück Brot und einem Apfel in der Rocktasche nahm sie den mehr als zweistündigen Weg unter die Füße.

Nach vier Jahren wurde Marie Hämmerli an die obere Mädchenschule ihres Heimatstädtchens Lenzburg gewählt. In steter Pflichttreue unterrichtete sie hier volle 44 Jahre die fünfte Klasse, Mädchen, welche für die Bezirksschule vorbereitet werden mußten. Dazu kam der Unterricht an den Klassen des 6., 7. und 8. Schuljahres. Da war die rechte Frau am rechten Platz. Hier konnte die Lehrerin so recht auf die Interessen der weiblichen Jugend eingehen. Ausgerüstet mit reichen Gaben des Herzens und des Geistes und einem vortrefflichen Lehrgeschick, vermochte Marie Hämmerli in ihrem zielbewußten, klaren Unterricht Achtung, Vertrauen und Liebe der ihr anvertrauten Jugend zu gewinnen. In Verbindung mit geistig hochstehenden Menschen und durch rege Mitarbeit in außerberuflichen Organisationen entwickelte sich die junge Lehrerin rasch zur ausgeprägt starken Persönlichkeit, welche eine Atmosphäre um sich schuf, in der sich die heranwachsenden Mädchen geführt und geborgen fühlten.

Neben den kleinen und großen beruflichen Aufgaben stellte sich Fräulein Hämmerli weitgehend in den Dienst der Allgemeinheit. Ein ganzes Vierteljahrhundert lang leitete sie mit Umsicht und Hingabe die Geschicke des Vereins aargauischer Lehrerinnen und gehörte während vieler Jahre der Seminarkommission an. Mit Klugheit und Nachdruck setzte sie sich für den Lehrerinnenstand, die Lehrerinnenbildung und gerechte Entlohnung ein.

Ihr Name ist auch eng verbunden mit dem Schweizerischen Lehrerinnenverein bzw. mit dem Lehrerinnenheim. In innigem Kontakt mit ihrer längst verstorbenen Freundin Dr. Emma Graf war sie für das Heim vom ersten Gründungsgedanken bis zum fertigen Zweckbau ununterbrochen tätig, erst im Suchen nach Finanzquellen, dann in der Bau-, später in der Heimkommission.

Gleichsam als Krönung ihres reichen Lebens schenkte ein gütiges Schicksal der Verstorbenen einen sonnigen, durch keine wesentlichen Störungen